

Gedanken zum 28. Jahressonntag

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

zum besseren Verständnis des heutigen Evangeliums sollten wir uns zunächst in die Zeit der Verfassung des Textes zurückversetzen, d.h. etwa 50 Jahre nach dem Kreuzestod Christi. Die junge Kirche war schon eine geraume Zeit unterwegs mit der Frohen Botschaft. Manche alt-hergebrachten Messiaserwartungen, die von einer schnellen und umfassenden Umwälzung ausgegangen waren, waren enttäuscht worden. Jerusalem war zerstört. Die anfängliche Begeisterung über den Auferstandenen hatte sich gelegt.

In diese Situation hinein erzählt der Evangelist Matthäus von einem Gleichnis Jesu, dem Gleichnis vom königlichen Hochzeitsmahl, das viel mit der Situation der jungen Kirche in jener Zeit zu tun hat. Das vermeintliche Scheitern der Mission Jesu spiegelt sich darin wider. Die Einladung zum Hochzeitsmahl wird von den Geladenen auf je unterschiedliche Weise ignoriert, in besonders drastischen Fällen werden die Diener des Königs von den Adressaten sogar ermordet. Die damaligen Zuhörer oder Leser des Gleichnisses wussten, worum es ging. Das auserwählte Volk missachtete die Gesten seines göttlichen Königs und brachte seine Sendboten, die Propheten, sogar um – zuletzt den, in dem Gott selbst ein für alle Male gesprochen hatte.

In der Logik des Glaubens der Urgemeinde musste die Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 nach Christus, durch den römischen Kaiser Titus, wie ein göttliches Strafgericht erscheinen, und so formuliert Matthäus es auch: "Da wurde der König zornig; er schickte sein Heer, ließ die Mörder töten und ihre Stadt in Schutt und Asche legen."

Parallel zu dieser Katastrophe kommt es freilich zu einem Siegeszug, dem auch wir unseren Glauben verdanken. Der schon in der Verkündigung Jesu leise angedeutete und in seinem erlösenden Kreuzestod endgültig erfüllte universale Heilswille Gottes führt zu einer neuen, umfassenden Einladung: weit über die bisherigen religiösen Grenzen hinaus. Der in der Apostelgeschichte ausführlich beschriebene Beginn der "Heidenmission" ist Frucht jener urchristlichen Einsicht, dass Gott sein Volk aus dem weiten Erdenrund zusammenruft. Ohne dieses deutliche erweiterte Verständnis der Heilswirkung wäre das Christentum eine kleine Sekte geblieben. Wir tun gut daran, uns auf diese Frohbotschaft der wirklich grenzenlosen Liebe Gottes immer neu zu besinnen und allen Versuchungen zu widerstehen, die den Hochzeitssaal auf eine geschlossene Gesellschaft, auf eine begrenzte Anzahl von Gästen reduzieren wollen. Kirche muss immer offen bleiben für alle, die der Heiligung bedürfen.

Auch der Evangelist Lukas, den man in besonderer Weise den "Evangelisten der Barmherzigkeit" nennen könnte, überliefert ein ähnliches Gleichnis, das Gleichnis vom großen Mahl im Reiche Gottes. Dort sind die neu Einzuladenden ganz konkret benannt: Arme, Krüppel, Blinde,

Lahme. Dies erinnert an die alten Prophetenworte, unter die Jesus in der Synagoge von Nazareth seine eigene Sendung stellt. Eine Kirche, die sich nicht an diesen ursprünglichen Auftrag des Evangeliums erinnert, geht nicht mehr auf den Spuren ihres Herrn.

Bleibt noch das Schicksal des armen Kerls, der kein Hochzeitsgewand anhatte. Warum diese gnadenlose Härte? Muss ich als Einladender denn nicht damit rechnen, dass diejenigen, die von der Straße hereingeholt werden nicht alle festtätiglich gewandet sind? Hierzu muss man wissen, dass zusammen mit der Einladung zu einem königlichen Hochzeitsmahl immer ein Hochzeitsgewand überreicht wurde. Der Unglücksrabe hat also offenbar dieses Gewand achtlos beiseitegelegt oder am Ende gar bei ebay vertickt.

Auch diese Szene lässt sich wohl nur aus der Geschichte der Urgemeinde erklären. Im Hintergrund dürfte eine dunkle Erfahrung gestanden haben, wonach manche, die sich zum Christentum bekehrt und das hochzeitliche Taufgewand erhalten hatten, ihrer neuen Würde nicht gerecht wurden: die Erfahrung einer Kirche der Sünder, in deren Reihen es nicht so zugeht, wie die Weisungen Jesu es vorgeben.

Wir wollen uns hier nicht zum Richter über die Mitglieder der jungen Kirche aufschwingen. Angemessener ist es, darauf zu achten, dass in unserem eigenen Leben die ohne unser Verdienst erworbene Gnade Gottes an unserem Verhalten erkennbar bleibt. "Das weiße Kleid sei Dir ein Zeichen für diese Würde. Bewahre sie für das ewige Leben." Mit diesen Worten haben wir alle bei unserer Taufe das Hochzeitsgewand zusammen mit der Einladung zu einem Leben in tiefster Gemeinschaft mit Gott empfangen.

Wie weit gelingt dieses Leben? Jesus selbst will Hochzeit mit uns feiern. Er will mit uns das Leben gemeinsam leben durch Höhen und Tiefen. Weisen auch wir ihn zurück und bringen Ausreden vor oder verstecken uns in anderen Aktivitäten, selbst dann, wenn wir unseren Lebensentwurf scheitern sehen? Wann endlich nehmen wir im Herzen am ewigen Hochzeitsmahl teil, das schon längst angefangen hat? Amen.